

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die großherzogliche Gemäldegalerie im Augusteum zu Oldenburg

Bredius, A.

Oldenburg, 1906

Ferdinand Bol. Männliches Portrait.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6289

PHILIPS WOUWERMAN

Haarlem 1619 — Haarlem 1668.

REITER UND BETTLER

H. 22. Br. 26. Bezeichnet mit dem Monogramm. Leinwand.

Natürlich durfte der berühmte Maler „der Schimmel“ in der Oldenburger Galerie nicht fehlen. Im Jahre 1867 wurde für sie ein ganz vorzügliches Bild der reifen, späteren Zeit Wouwermans angehörend aus der Galerie von Pommersfelden erworben.

Wir betrachten gegenwärtig die Spätbilder Wouwermans nicht immer als seine besten Arbeiten. Im Gegenteil, sie sind häufig nachgedunkelt und unangenehm schwärzlich im Ton. Dagegen sind seine frühen, auf Holz gemalten Arbeiten, auf einer transparenten, braunen Unter-malung viel frischer und heller in der Farbe und auch etwas weniger glatt ausgeführt, mit mehr Impasto und kräftiger Farbe gemalt.

Zu den allerbesten, späteren Arbeiten kann man aber das Oldenburger Bild zählen, welches weder trübe noch schwärzlich, auch nicht mit Figuren überladen ist, sondern nur einen einzelnen Reiter auf einem Schimmel enthält, welcher zwischen hohen, bewachsenen Mauern dahin-reitet und dabei von einem Bettler angeredet wird, dessen Frau, an der Erde kauend, ihr Kind stillt. Die treffliche Zeichnung der Figuren, die angewandte Composition, das feine harmonische Colorit bilden ein sehr anziehendes Ganzes und machen es zu einem der vollendetsten Werke des grossen Haarlemer Meisters, der nicht weniger Landschafts- als Tier- und Figurenmaler war und sogar einmal eine sehr feine, kleine Marine — in der Cook'sche Sammlung, Richmond — gemalt hat.

A. B.

FERDINAND BOL

Dordrecht 1616 — Amsterdam 1680.

MÄNNLICHES PORTRAIT.

H. 114. Br. 98. Bez.: F. Bol 1668. Leinwand.

Bol zeigt sich hier als einen der besten Rembrandt-Schüler, ohne dass er den Meister so täuschend nachahmte, wie er das in einzelnen frühen Arbeiten tat, welche noch als Bilder Rembrandts gelten, oder kürzlich noch gelten. Ich erinnere nur an den »Orator« im Besitz des Duke of Newcastle, welcher einen Platz auf der Londoner Rembrandt-Ausstellung fand, ferner an die beiden Münchener Bols, welche vor der Reinigung, die Bols Signatur ans Tageslicht brachte, als Werke Rembrandts gelten, dann an einen jungen Mann mit Federbarett, der sich längere Zeit im Handel als Rembrandt umhertrieb, und schliesslich an die beiden Bildnisse bei Lord Ashburton, auf denen über Bols Signatur die falsche von Rembrandt gemalt ist.

Bol war ein beliebter Porträtmaler Amsterdams. Er verstand es, den Durchschnittsmenschen seiner Zeit zu gefallen. Während Rembrandt gegen das Ende der 50er Jahre immer breiter, grossartiger in seiner Malweise wurde, immer mehr bemüht war, nur die Hauptsache, den seelischen Inhalt, zu betonen und das Beiwerk, Costüm etc. scheinbar zu vernachlässigen, sah Bol ein, dass, sollte es ihm nicht an Bestellungen fehlen, er hierin seinem grossen Lehrer nicht folgen dürfe. Im Gegenteil, er wurde eher etwas glatter, geleckter, schmiegte sich mehr der Mode des Tages an, wurde darum auch weit mehr gesucht als Rembrandt, malte zahlreiche Regenten und Regentinnen frommer Hospize, zahllose Bildnisse vornehmer Herren und Damen und starb wohlhabend, während Rembrandt längst vor ihm fast vergessen den letzten Atem anhauchte. Als Beweis für den Wohlstand unseres Künstlers diene die Mitteilung, dass er in späteren Dokumenten immer feierlich »de Heer« genannt wird, und seine Frau in ihrem Testament (1677) wünscht »met de laatste boete, op d' allerfatsoenlyckste manier« begraben zu werden. Ihre Dienstboten (*Dienst-maagden en Knechts*) erhalten je ein Sonntags- und Wochentags-Trauerkostüm! Er führte auch ein Familienwappen.

Auf unserem Portrait hat er sich noch einen guten Teil seiner Rembrandt'schen Eigenschaften bewahrt. Die Beleuchtung ist malerisch, die Haltung vornehm und noch nicht maniert, wie auf seinen späteren Portraits. Auch ist die Farbe kräftig bei schönen, transparenten Hell-dunkel, sogar die Landschaft im Hintergrund ist noch einfach und ungekünstelt. Das Bild sollte notwendig retoiiliert werden, es läuft Gefahr, zu Grunde zu gehen.

A. B.

ROELANT ROGHMAN

Amsterdam 1597 — Amsterdam 1686 oder 1687.
(nach Houbraken).

HÜGELIGE LANDSCHAFT.

II, 136. Bc. 171. Bez.: Roelant Roghman. Leinwand.

Die Oldenburger Galerie besitzt ein besonders gutes Bild dieses bedeutenden, holländischen Landschafters, der ein Alter von 90 Jahren erreicht haben soll, ohne dass es bisher gelungen ist, in den Archiven Amsterdams etwas Wesentliches über ihn und sein Leben zu erfahren. Vereinzelt Notizen bestätigen aber das, was Houbraken uns über ihn erzählt — nicht viel, weshalb ich es hier frei übersetze: »Roelant Roghman wurde 1597 zu Amsterdam geboren. Er war ein tüchtiger Landschaftler, sein Werk hatte eine gute Haltung (Composition), aber er malte etwas breit (?) und seine Farbe war zu bräunlich und »getaunt« (wörtlich: »verblichen«), ob dieses daher rührte, dass er nur ein Auge hatte, weiss ich nicht. Er war sehr fleissig im Zeichnen nach der Natur, und man sieht noch heute viele Ruinen von Klöstern und Schlössern in Stichen nach seinen Zeichnungen. Ich habe ein ganzes Buch mit Zeichnungen von ihm gesehen, worin die meisten, alten holländischen Stammschlösser abgebildet waren.« (NB. Ein grosser Teil dieser vorzüglichen, mit Kreide und Tusche meisterhaft ausgeführten, umfangreichen Zeichnungen befindet sich jetzt im Besitz des Dr. Hofstede de Groot im Haag.) »Die Liebe zur Kunst blieb ihm treu bis ins hohe Alter; aber er sagte häufig: Wenn man schliesslich die Dinge kennt, ist man alt und abgenutzt. Im Jahre 1686 lebte er noch und wohnte in Amsterdam im Altenmänner-Hospiz, 88 Jahre alt. Er starb ohne jemals verheiratet gewesen zu sein, was man, wie Micio bei Terenz sagt, ein Glück nennen muss. Er war in seiner Zeit mit Gerbrant van Eeckhout ein grosser Freund Rembrandts van Ryn.« Letzteres wird bestätigt durch das von mir aufgefundene Testament von Eeckhout vom Jahre 1674, in welchem er »seinem alten Freunde Roghman« ein kleines Legat hinterlässt.

Das Wenige, was ich über den Maler fand, ist u. a. eine Notiz aus dem Jahre 1658, in welcher er sich »Sohn von Hendrich Lambertsz Roggemann« nennt und sein Testament vom 21. Oktober 1661, worin er zwei Nichten, Maria und Magdalena de Bruyn, zu Erbinnen macht; am 11. Februar 1669 hat er dieses Testament widerrufen; die Papiere des Amsterdamer Notars, den auch Rembrandt öfter zu Rate zog, sind leider zum Teil verbrannt.

Roghman's Gemälde sind ziemlich selten. Die Casseler Galerie hat deren zwei; ein gutes Exemplar besitzt das Rijksmuseum in Amsterdam. Im Museum zu Poitiers hängt eine grosse, herrliche Landschaft, wie immer bei ihm eine gebirgige Gegend, Felsen, ein Wasserfall, der von rechts nach der linken Ecke fliesst, mit guten, Längelbach-artigen Figuren; vielleicht ist es dasselbe Bild, welches sich seiner Zeit in der berühmten Galerie Fesch befand. Auch die Berliner Galerie und das Louvre besitzen je einen Roghman.

Etwas befremdend ist, dass alles, was wir von dem Meister kennen, den Charakter der Malerei um 1640—1660 trägt, was schlecht zu dem angeblichen Geburtsjahre 1597 passt. Mit Recht sucht Bode wohl seinen Lehrer mit dem grossartigen Herkules Seghers zu identifizieren, dessen Landschaften ohne Zweifel auf den jugendlichen Rembrandt grossen Eindruck gemacht haben. In den seltenen Bildern steht Roghman oft seinem Freunde Rembrandt nahe. Ein brauner, warmer Gesamtton, dabei schöner Beleuchtungseffekt, mit einem im Schatten gehaltenen Vordergrund, wie Ruysdael das liebt, und einem zum Teil stark von der Sonne beschienenen Hintergrund, Himmel mit schönen Wolken. Ein Schwefelgelb in den hellen Partien ist dabei oft für ihn charakteristisch. Die Landschaften haben etwas Componiertes, ohne dass dieses gerade störend wirkt. Die Malerei, besonders der Bäume, ist kräftig, zum Teil pastos und flott. Man sollte glauben, diese Hand habe Hunderte von Bildern geschaffen, während es schon schwer sein wird, mehr als ein Dutzend zusammen zu bringen. Seine Handzeichnungen sind teils breite, skizzenhafte, leicht getuschte Ansichten, teils gewissenhaft ausgeführte Schlossansichten. Auch hat Roghman radiert. — Das Oldenburger Bild gehört zu seinen vorzüglichsten Arbeiten.

A. B.